

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind h. e. 16j. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Inserionsgebühren für eine Garmond-Spaltenszeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. n. i. w. In diesen Gebühren ist noch der Inzerkionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Inzerkionsstempels.)

# Laibacher Zeitung.

## Pränumerations-Ankündigung.

Auf die „Laibacher Zeitung“ nebst „Blätter aus Krain“ wird für das vierte Quartal (vom 1. Oktober bis Ende Dezember l. J.) ein neues Abonnement eröffnet; der Preis für diese Zeit beträgt: mit der Post franco zugesendet . . . 3 fl. 75 Kr. ins Haus zugestellt 3 „ — „ im Comptoir abgeholt . . . 2 „ 75 „ detto unter Adresse 3 „ — „

## Amtlicher Theil.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat die beiden Lehramts-Kandidaten Karl Schindler und Josef Wurm zu wirklichen Lehrern an der k. k. Ober-Realschule in Kaschau ernannt.

Am 27. September 1860 wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das L. Stück des Reichs-Gesch-Blattes ausgegeben und versendet werden.

Daselbe enthält unter Nr. 210. Die Verordnung der Ministerien des Innern, der Finanzen und des Kultus, dann des Marine-Ober-Kommando's vom 25. August 1860, betreffend die Registrierung der auf österreichischen Handels- und k. k. österreichischen Kriegsschiffen vorkommenden Geburts- und Todesfälle von Zivil-Perionen.

Nr. 211. Den Erlaß des Arme-Ober-Kommando's vom 11. September 1860, über die Rundmachung

der Justizministerial-Verordnung vom 28. August 1860, N. O. B. Nr. 203, bezüglich der Refurse für die Militär-Verbörden.

Nr. 212. Die Verordnung des Justizministeriums v. 19. September 1860 — wirksam für alle Kronländer, mit Ausnahme der Militärgrenze — wodurch die §§. 461 und 466 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches erläutert, und Vorschriften zur Wahrung der Rechte sowohl der Hypothekar-Gläubiger als der Eigentümer verpfändeter Güter erlassen werden.

Nr. 213. Die Verordnung des Justizministeriums vom 21. September 1860 — wirksam für den ganzen Umfang des Reiches — betreffend die fernere Zuständigkeit des Landesgerichtes in Troppau hinsichtlich der in den §§. 58 bis 66 des Strafgesetzbuches behandelten Verbrechen.

Wien, 26. September 1860.  
Vom k. k. Redaktions-Bureau des Reichsgesetzblattes.

## Nichtamtlicher Theil.

### Reichsrathssitzung vom 26. September.

Nach Eröffnung der Sitzung erhielt Vizepräsident v. Szögyenyi das Wort, um einem ihm gemachten Vorwurfe zu begegnen, als ob er bei irgend einer seiner gestrigen Aeußerungen die ihm obliegende Pflicht, das Amtsgeheimniß zu bewahren, verletzt habe.

Zum Gegenstande der Tagesordnung zurückkehrend, ertheilte Se. kais. Hoheit dem Conte Borelli das Wort, welcher in längerer Rede seine Zustimmung zu dem Votum der Majorität motivirte. Es gebe keinen anderen Weg, um die Bevölkerungen der einzelnen Kronländer in jeder Beziehung zufrieden zu stellen; hierauf müsse aber das Hauptabsicht der Regierung gerichtet sein, denn nur dann könne sie, wenn sich, wie es wahrscheinlich nur allzu bald der Fall sein wird, die Nothwendigkeit ergibt, deren Opferwilligkeit neuerdings in Anspruch zu nehmen, auf dieselbe

rechnen. Er unterstützte diese Ansicht, speziell auf Dalmatien übergehend, durch eine umständliche Darlegung der Geschichte und der eigenthümlichen Verhältnisse dieses Landes. Gegen eine in der gestrigen Rede des Reichsrathes v. Braniczany vorgekommene Hindeutung auf eine etwaige Vereinigung Kroatiens mit Dalmatien sich wendend, verwarf sich Conte Borelli hingegen sowohl vom staatsrechtlichen Standpunkte, als von demjenigen des Wohlles und der Wünsche der Bevölkerung Dalmatiens. Schließlich befürwortet er die endliche Befreiung der slavischen Volksstämme der Türkei vom Joch der Osmanen.

Bischof Strossmayer bestritt die Behauptungen des Conte Borelli. Dalmatien sei vor seiner Unterwerfung unter die venetianische Republik stets mit Kroatien vereinigt gewesen. Lange Zeit hindurch sei Dalmatien der Zentralpunkt politischen Lebens für Kroatien gewesen, indem viele denkwürdige Landtage, aus Kroatien gleichfalls beschickt, in Dalmatien abgehalten worden seien. Erst nach jener Zeit habe sich die fremde, die italienische Bildung, in Dalmatien eingemischt, und die einheimische, die slavische Bildung, völlig unterdrückt. Auch die alten Kirchenzustände müßten als Beleg für diese frühere Einheit der beiden Länder angesehen werden. Er müsse ferner bestreiten, daß in Dalmatien Niemand den Anschluß an Kroatien wünsche. Die dem slavischen Elemente vollkommen fremde Intelligenz wolle Dieß freilich nicht; aber deren Sympathien wendeten sich ganz anderen Zielen zu. Conte Borelli möge nun die Männer aus dem dalmatinischen Volke fragen, da werde er schon hören, wohin deren Augen gerichtet seien.

Bischof Waschierovicz hält es zur Wiederherstellung des öffentlichen Vertrauens für unerlässlich notwendig, daß die Verwaltung der einzelnen Kronländer künftighin eine volkstümlichere werde. Als oberster Grundsatz gelte ihm jedoch die Kräftigung der Reichseinheit. Diese werde aber nur durch die Schonung, Wahrung und Pflege der speziellen Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Theile der Monarchie neuerdings und fester als je zusammengeknüpft. Den größten Werth lege er auf volkstümliche Obedierung des Ge-

## Fenilleton.

### Laibacher Wandereien.

(Der scheidende Sommer — Herbstlandschaft — Die Politik und die Politiker — Die Nietenblätter des österreichischen Kunstvereins — Das Theater — Eine Unterbrechung — Laube's Esfer — Herr Scherenberg — Die englischen Namen — Frau Scherenberg — „Das Versprechen hinter'm Herd“ — „Englisch“ — „Mönd und Soldat“ — Marokkaner in Laibach — Herr und Frau Stelzer — „Der Barbier von Sevilla“ — Das Orchester.)

Die letzten sonnigen Tage des scheidenden Sommers ziehen über uns dahin, und locken die Spaziergänger hinaus nach Westend Laibachs, nach den schattigen Alleen, nach Livoli, Rosenbübel, Rosenbach und Schischka. Man beizt sich die Schönheiten der herbstlichen Natur zu genießen, und wandert weiter auf einen höher gelegenen Punkt, um einen Total-eindruck der in alle Linten getauchten Landschaft zu haben. Kein Ort dürfte aber dazu geeigneter sein, als St. Katharina, und der hinter demselben emporragende Berg. Hier bietet sich dem Auge in Wahrheit ein Panorama sans pareil dar; die Alpen in ihrer majestätischen Pracht, die Krainburger, Steier- und Laibacher Ebenen, die Moravische, die schön bewaldeten Gebirge der Billichgrazer Gegend, die vielen, freundlichen Ortschaften in der Ebene verstreut, die hellblauen Kirchen auf den Bergen, die blaugrüne Save, und über dem Allen der sanfte herbstliche Ton, die bläuliche Färbung in allen Maa-

ßen, zwischen durch der schon gelb und roth schillernde Wald — in der That, eine Rundschau zur Klaren, sonnigen Herbstzeit von der Höhe bei St. Katharina ist ein großer Genuß, wobei man alles Das vergißt, was die Welt jetzt in Athem hält, was auf den Bierbänken verhandelt und an den Weinischen besprochen wird: Napoleons Politik, Savours Intrigue, Garibaldi's Proklamationen und Vamoriere's Niederlage, welche Thematata nächst den Debatten des Reichsrathes die beliebtesten bei denen sind, welche gerne, das Weinglas in der Hand, große Politik treiben. Wird Abends nach vollendetem Tagewerk das Resultat des Zeitungslesens verwerthet, da gewahrt man erst, wie wenig Prinzipien bei all' den vielen Prinzipienfragen walten, und daß jene Prinzipienreiter, welche einen Vollbluthengst zu tammeln vorgeben, ihre Sporen nur in die Seiten eines Stockpferdes, oder eines abgemagerten Mietzgauls graben. Da tritt die „historisch-politische Individualität“ heraus und zeigt, daß der Strom der Zeit nicht umsonst an ihr vorüber-rauscht, der Gein der Kultur seine Spuren da hinterlassen hat und sie — wirklich angeknüpelt von der Blässe des Gedankens ist, und ein Nicht hat in das Octöbe der Welt hineinzuwühlen: quousque tandem Catilina abutere patientia nostra? Der große Zeitpunkt ist gekommen.

Eine große Epoche hat das Jahrhundert geboren; Aber der große Moment, findet ein kleines Geschlecht. (Sommer.)

Reiten wir uns daher aus der Peripherie der politischen Welt in das schönere Reich der Natur, oder noch besser, in die milderen Regionen der Kunst.

Uner schöplich an Reiz, an immer erneuerter Schönheit Ist die Natur; die Kunst ist uner schöplich wie sie.

Vor uns liegen vier vor treffliche Kunstblätter, die der österreichische Kunstverein in Wien denjenigen von seinen Mitgliedern und Antheilshelms-Inhabern gibt, die, von Fortunen verlassen, Keines der angekauften und zur Verlosung gebrachten Oelgemälde gewinnen. Diese Einrichtung ist gegen die vorige, wo es außer wenigen Treffern, lauter Nieten gab, sehr vortheilhaft. Die vier Nietenblätter, welche jedes für sich ein Aequivalent für einen entgangenen Gewinn bilden, bestehen aus: 1) die vier Welttheile, durch vier Hauptflüsse dargestellt, nach dem Gemälde des P. P. Rubens in Kupfer gestochen von Chr. Mayer in Wien; 2) Mädchen mit Fischen, nach Canon, Lithographie von J. Bauer in Wien; 3) Marie Antoinette im Gefängniß des Temple, nach Charles Müller, in Kupfer gestochen von E. Girardet in Paris, und 4) die Heimbringung des ersten grünen Butters, Galvanographie von Leo Schoemiger in München, nach G. Kirner. Obgleich jedes der vier Blätter künstlerischen Werth besitzt, so wird doch das eine oder das andere mehr gefallen, je nachdem der Stoff behagt. Das „Mädchen mit Fischen“, nach Canon, dürfte schon deshalb viel Bewunderer finden, weil der Maler damit Furore in der Kunstwelt gemacht hat, und man weiß, daß ihm die Geliebte zum Modell diente. In der That ist es ein reizendes Gesichtchen, und Mancher dürfte es deshalb dem großen Kupferstück „die vier Welttheile“, nach Rubens, vorziehen, zumal die Lithographie selbst eine tüchtige künstlerische Arbeit ist.

meindewesens. So sehr er die historischen Rechte ehre, so müsse er doch, was insbesondere das Verhältnis der Wojwodina zu Ungarn betreffe, darauf den Nachdruck legen, daß die rücksichtslose Verfolgung eines solchen Rechtes dem starken Strome aller dagegen ankämpfenden Verhältnisse zuwider sich nicht durchführen lassen, und die Verletzung anderer, eben so gut, wo nicht noch weit besser begründeter Rechte mit sich bringen würde. Der Redner führt die Rechtsgrundlagen an, in Anbetracht deren die Kostrennung der Wojwodina von Ungarn ausgesprochen worden sei — eine Maßregel, auf deren Verwirklichung die schmerzlichen Wünsche der Bevölkerung jederzeit gerichtet gewesen seien. Das kais. Handschreiben vom 19. April l. J. müsse die Basis bilden, auf welcher künftighin allen Kronländern gleiches Recht zu Theil werden müsse. Niemals dürfe es mehr geschehen, daß, wie es während der Vereinigung der Wojwodina mit Ungarn der Fall gewesen, die vollstündliche Entwicklung der Sprache und Sitten, des Volkslebens des Landes unterdrückt werde. Nur eine äußerst geringe Anzahl Ungarn seien in der Wojwodina ansässig; sie könnten sich also unmöglich für berechtigt ansehen, dort die erste Stelle einzunehmen. Niemals würde sich das serbische Volk den früheren Sprachzwang wieder gefallen lassen. Die Entscheidung über diese und ähnliche Fragen möge jedoch dem zukünftigen Landtage der serbischen Wojwodenschaft anheimgestellt bleiben.

Graf Szécsen freut sich der Mäßigung, in welcher der Vordrucker der Wünsche der serbischen Bevölkerung gedachte, und erklärte, daß seiner Ansicht nach nicht über das Begehren der serbischen Bevölkerung nach volkstümlicher Entwicklung, sondern nur über die Art und Weise der Kostrennung der Wojwodina von Ungarn, so wie der Berechtigung hiezu in Ungarn selbst Unzufriedenheit obgewaltet und Mißstimmung zu Tage getreten sei. Eine Lösung, wobei alle in die Waagschale fallenden Wünsche und Interessen gleichmäßig berücksichtigt würden, scheine ihm übrigens unausführbar. Dasjenige, was in dieser Richtung zu geschehen habe, müsse jedenfalls dem Monarchen anheimgestellt bleiben.

O. d. K. Graf Haller sieht die notwendige Einheit nicht in der Einförmigkeit, welche, wie schon der Ausdruck besage, nur die Form, nicht aber die Wesenheit in sich begreife. Die geistige Einheit sei es, um welche es sich handle, diese erblicke er aber in der Person Sr. Maj. des Kaisers, welcher Alle gleichmäßig und unverbrüchlich trenn bleiben müßten. Dem scheine ihm jedoch das Majoritätsvotum nicht entgegen zu sein, und er stimme also dafür, jedoch mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß er Dies insbesondere deshalb thue, weil er die ungeschwächte Konzentration der obersten Reichsgewalt in den Händen des Monarchen jederzeit für unbedingt notwendig halte.

Fürst Auersperg ist für das Majoritätsvotum, und wünscht nur, daß schnell und entschlossen im Sinne desselben vorgegangen werde. General der Kavallerie Fürst Liechtenstein erklärt sich davon überzeugt, daß der Majoritätsantrag, obgleich er die Rechte und berechtigten Wünsche der Bevölkerung vollkommen befriedigen wolle, doch auch die Machtvollkommenheit des Kaisers unangestastet zu wahren beabsichtige. Im Minoritätsvotum sieht er den Hintergedanken der Einföhrung eines österreichischen Gesamt-Parlamentes, worin er einen zweiten Thurm Babel erblicken müsse,

der so wie der erste unausgebaut bleiben und einfließen würde. Daß sich die Verschiedenheit der Sprachen und Nationalitäten zu einem einzigen großen Ganzen vereinigen lasse, zeige ihm der wundervolle Bau der österreichischen Armer, welcher er mit Stolz ansehe.

Freiherr v. Salvotti weist auf Frankreich und Preußen hin, welche die Muster großer zentralisierter Mächte seien. Der erstere Staat sei jedoch hiezu auf dem Wege einer blutigen Revolution gelangt, und welche Frucht ihm daraus erwuchs, zeigt die Gegenwart. Preußen, obgleich ebenfalls ein zentralisierter Staat, habe doch eine ganz fremde Gesetzgebung einem Theile seines Länderbesitzes erhalten, weil die Bevölkerung es so gewünscht habe. In dieser Zustimmung der Bevölkerung liege die wahre Kraft, nicht aber in gleichförmigen Gesetzen. Er hält die Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches den Anschauungen, den Sitten und dem Charakter der verschiedenen, innerhalb des Kaiserstaates wohnhaften Bevölkerungen, insbesondere der italienischen, für unangemessen, und legt daher keinen Werth auf die sogenannte Gleichheit der Gesetzgebung, welche er im Gegentheil für höchst schädlich ansieht. Man müsse also den einzelnen Ländern die Befugniß einräumen, nicht etwa sich ihre Gesetze selbst zu geben, sondern sie in Vorschlag zu bringen, und dem Monarchen die Beschlußfassung darüber anheimzustellen. Er erklärt sich daher für das Gutachten der Majorität.

Act Eder erklärt sich für die Ansicht der Minorität, während Freiherr v. Petrinó sich der Majorität anschließt, weil er nur auf diesem Wege die notwendige Selbstständigkeit der Bukowina gewahrt sieht, und hievon die Wiedereinsetzung dieses Landes in die Stellung erwartet, welche es vor seiner Okkupation durch Oesterreich inne gehabt hat. Er könne sich ein großes, mächtiges Oesterreich ohne Befriedigung Ungarns nicht denken; hiezu scheine ihm jedoch durch das Majoritätsvotum die Bahn vorgezeichnet, und wer nicht für dieses stimme, könne kein Freund Oesterreichs sein. Freiherr v. Ergglet hätte Einmüthigkeit in der Versammlung gewünscht. Der Lauf der Debatte habe in ihm jedoch die Befürchtung erweckt, daß eine solche Erwartung wohl vergeblich sei. Er schließe sich dem Gutachten der Minorität an, jedoch nicht ohne, wenigstens nicht auf eine Vereinigung, so doch auf Annäherung der beiden Meinungsgruppen noch immer zu hoffen. Wer diese herbeiführe, werde sich das größte Verdienst erwerben.

Dr. Strasser reklamirt vorerst gegen die verlegenden Worte des Freiherrn v. Petrinó, daß Derselbe, wer nicht mit der Majorität stimme, kein Freund Oesterreichs sei. Er für seine Person könne sich zu den Schlussfolgerungen dieses Gutachtens nicht bekennen, weil er die darin niedergelegten Anschauungen nicht bloß bezweifeln, sondern auch bekämpfen müsse. Die dort ausgesprochene Nothwendigkeit einer Aenderung des bisherigen Systems gebe er zwar gleichfalls zu; hierüber warte jedoch nirgends eine Meinungsverschiedenheit ob. Vom Ministerium selbst sei Dies anerkannt worden; ja vom Throne verab hätte man Worte in gleichem Sinne vernommen; die positiven Vorschläge aber, welche die Majorität zur Erreichung dieses von Allen gewünschten Zieles gemacht habe, schienen ihm nach einer abweichenden Richtung zu führen. Man sei ganz recht daran, wenn man das Vo-

tum der Majorität ein ungarisches Programm genannt habe. Er achte und ehre das Gefühl Derer, welche die Interessen ihres speziellen Kronlandes in den Vordergrund stellten; auch er spreche als Tiroler; aber Das dürfe nicht so weit gehen, daß die Allgemeinheit darunter leide. Wie könne man davon reden und es wünschen, daß nicht die allgemeine österreichische Gesetzgebung auch in Ungarn herrsche, wenn man, wie es gestern geschehen, mit wabrem Schauder vernehmen müsse, daß im Jahre 1848 in Ungarn noch bei Handhabung der Rechtspflege hundert Stockreiche ertheilt worden seien. Graf Szécsen und Reichsrath Toperczer widersprechen, werden jedoch von Sr. kais. Hoheit aufgefodert, den Redner nicht zu unterbrechen.

Dr. Strasser macht nun einige Vorschläge zu Aenderungen des Majoritätsvotums, von welchen er erwartet, daß sich nach deren Annahme auch die Minorität her mit demselben vereinigen könnte. Doch vermöge er die vom Grafen Szécsen ausgesprochene Ansicht, daß die zukünftige staatsrechtliche Stellung der einzelnen Länder zum Ganzen von der Krone im Einvernehmen, also durch Verhandlung mit den Landesvertretungen, geregelt werden solle, nicht theilen. Das widerspreche der Machtvollkommenheit der Krone, welche in solcher Weise niemals beschränkt werden dürfe. Daß die Reichsräthe aus Ungarn Selbes verlangten, könne er sich durch ihren warmen Patriotismus für ihre spezielle Heimat erklären; wie aber andere Reichsräthe solchen Vorschlägen zustimmen vermöchten, sei ihm nicht begreiflich. Er achte die Geschichte, und Tirol sei gerade das Vaterland historischer Erinnerungen. Aber was zeige die Geschichte Tirols? Das Volk sei es, welches sich jederzeit erhoben habe für den Landesfürsten, für Recht und Gesetz, von Friedrich mit der leeren Tasche angefangen bis auf den blutigen und ruhmreichen Kampf gegen den corsischen Eroberer. Aber den Anspruch, eine historisch-politische Individualität zu sein und zu bleiben habe das Land niemals gestellt, und da wolle und werde es sich gerne der Gesamtheit unterordnen. Die tirolische Landesverfassung, wie sie beantragt worden, befriedige vollkommen die Wünsche des Landes, was dessen Stellung zur Monarchie und den Wirkungskreis des Landtages angehe. Das Entgegengesetzte müsse er jedoch von der Zusammensetzung der Landesrepräsentanz sagen, wie man dieselbe vorschlage, indem man die Stimmen gleich vertheilen wolle unter Geistlichkeit, Adel, Bürger und Bauern, während allein die letzteren 28 Millionen an Steuern zahlten, und der ehemalige Dominikalbesitz nur mit 7 Millionen belastet sei. Gegen die Aenderungen der Fürsten Salza und Liechtenstein müsse er bemerken, daß von Denselben, was sie im Minoritätsvotum erblicken zu sollen meinten, gar Nichts darin enthalten sei. Gemeindefürsorge, Landesvertretung, Reichsrath, Das liege darin; mehr könne man nicht wollen und wolle man nicht; eine Gesamtverfassung, eine moderne Konstitution, welche Herr Maager im Auge habe, halte er für seine Person in Oesterreich für ein Urding.

Mit Bedauern habe er jede Aenderung über die zukünftige „Stellung Oesterreichs zu Deutschland“ vermist. So sehr man gewünscht habe und noch wünschen müsse, daß in jedem Kriege, der uns bedroht, Deutschland uns brüderlich zur Seite stehe, so

Unsere Theaterabende gestalten sich immer angenehmer und versammeln regelmäßig eine respectable Anzahl von Theaterfreunden vor dem Porium, auf dem bald Schau- bald Lustspiele, bald Opern zur Darstellung kommen. Nur ein Mal entstand eine Unterbrechung, das war am Montage, als eben der Vorhang in die Höhe gehend und Brachvogel's „Narziss“ erjähren sollte. Fräulein v. Franken, unsere tüchtigste liebenswürdige Darstellerin jugendlicher Liebhaberinnen, erkrankte so, daß die Vorstellung unterbleiben mußte. Fr. v. Franken ist wieder genesen; wie wir hören, wird demnächst die Aufführung des „Narziss“ stattfinden.

Ueberblicken wir nun das, was uns in den verfloffenen acht Tagen geboten wurde, so wollen wir vor Allem zugestehen, daß die vorhandenen Kräfte sich immer mehr und mehr entfalten und lauter Anerkennung erwehren, daß die Mehrzahl der Mitglieder talentirt ist und sich Mühe gibt, den Anforderungen des Publikums und der Kritik gerecht zu werden; daß das Repertoire bis jetzt gut und mannigfaltig, und der Herr Direktor Stelzer bemüht ist, unserer Bühne wieder ein Renommée zu verschaffen, das sie in den letzten Jahren gänzlich eingebüßt hatte.

In Laube's „Effer“ trat der erste Held und Liebhaber, Herr Scherenberg, zum ersten Male auf und bot uns in der Darstellung des Günstlings der Königin Elisabeth eine feine Charakteristik, ein ruhiges, würdiges, nirgends überbürdetes Spiel, das unsomehr ansprach, als der Darsteller eine hübsche, gefällige, männliche Bühnenerscheinung ist. Auch Fr. Singer, als Grafin Rutland, sprach uns in der

idyllisch-anmuthigen Szene mit Effer recht an, und Frau Maurer spielte die Königin mit so viel Anstand und Würde, daß es uns darum überraschte, weil wir ihr die Kräfte dazu nicht zutrauten. Herr Kamauf, als Euff, und Herr Schöbller als Sir Ralph, dann Herr Maurer, als Jonathan, löbten ihre Aufgaben mit Erfolg. Eines aber müssen wir tadeln — die so verschiedenartige Pronunciation der englischen Namen. Eine Einheit und Gleichartigkeit zu erzielen, dürfte doch für die Regie nicht unmöglich sein. Es ist gar zu verlegend für das Ohr, wenn eine Name bald so, bald wieder anders ausgesprochen wird.

Am Sonntag hörten wir zum ersten Male die Lokalsängerin Frau Scherenberg in „Die Sängerin und der Licherfesse“ und „das Versprechen hinterm Herd“ von Baumann. Frau Scherenberg hat eine hübsche Stimme, singt mit Gefühl und Geschmack, aber es geht ihr doch eigentlich jenes Etwas ab, was wir bei einer Lokalsängerin zu finden gewohnt sind: Naivität und leichte Beweglichkeit im Dialekt. Wir vermisten beides weniger in der ersten Gesangszeile, die kein besonders glücklicher Gedanke geschaffen hat, als vielmehr in Baumann's Alpenzeile, in welcher letzterer auch eine mittelmäßige Lokalsängerin gewöhnlich antritt. Das Lustspiel „Englisch“ hatte am selben Abende den meisten Success. Die Herren Scherenberg als Engländer, Kriehuber als sein Bedienter, Schöbller als Wirth, bildeten ein ergötzliches Triumvirat, und die Damen Fr. v. Franken und Frau Stelzer halfen treulich mit, das ohnedies komische Stück noch wirksamer zu machen. — In „Mönd und Soldat“ ernete Herr Stelzer den

größten Applaus; die übrigen Mitwirkenden waren auch gut. — Am Donnerstag produzirte sich eine Marokkaner-Gesellschaft mit Leibesübungen, Sprüngen und athletischen Stücken. Bewundernswürthe Gewandtheit und Geschmeidigkeit des Leibes, gepaart mit großer Muskelkraft, zeichnet diese Söbne des nordwestlichen Afrika's aus. Besonders ist es der Leiter der Gesellschaft, Kas Moustafa, welcher durch seine Athletik sich hervortut. Fast jede einzelne Produktion wurde mit lebhaftem Applaus belohnt. Das Publikum war in einer äußerst beifern Stimmung. Die beiden Poffen „Numero 777“ und „die lebendig todtten Geheute“, hatten es hinein versetzt. In ersterer war besonders Herr Stelzer als Schreiber durch sein karrikirtes Kostüm sowie durch sein urkomisches Spiel die Ursache der lautesten Heiterkeit; auch Herr Schöbller mit Frau Stelzer trugen durch gutes Spiel viel zur Unterhaltung bei; im zweiten Stück gebührt das Verdienst dem Stelzer'schen Ehepaar allein, daß durch seine Komik höchst drastisch wirkte.

Der Donnerstag brachte uns Rossini's komische Oper „der Barbier von Sevilla“. Wir hielten es für annehmend, daß unsere Operngesellschaft sich an ein Werk wagte, das in Bezug auf komische Musik und komischen Gesang musterhaftig und außerdem durch Deutsche sehr schwer aufzuführen ist; allein wir stehen mit Vergnügen, daß wir uns getäuscht haben, und daß die Aufführung so gut war, als sie auf einer Provinzbühne nur sein kann. Herr Fischer als Achte, als Graf Almaviva, sang und spielte sehr gut; Herr Kaler sen. war als Doktor Bartolo ganz vortreflich; Fräulein Solling, als Rosine,

würde man auch das Verhältnis zu demselben jederzeit im Auge behalten, und dasselbe immerdar zu einem möglichst innigen zu gestalten trachten. Er beantragt einen Dieß aussprechenden Zusatz zum Comiteberichte.

Graf Szécsen ergreift als Berichterstatter hauptsächlich schon jetzt das Wort, weil es ihm unerlässlich scheint, die Versammlung nicht unter dem Eindruck einiger von Dr. Straffer gemachten Bemerkungen zu lassen. Jedoch nicht gegen diesen, sondern gegen den Hrn. Justizminister müsse er sich wenden, welcher jene Angaben gemacht, jedoch nicht beigefügt habe, daß allerdings das Gesetz bestanden habe, daß es aber seit undenklicher Zeit nicht mehr gehandhabt worden sei. Auch darauf müsse er aufmerksam machen, daß, wenn er von einer Mithwirkung der Länder bei Regelung ihrer staatsrechtlichen Verhältnisse gesprochen, er Dieß niemals in dem von Dr. Straffer geglaubten Sinne gehalten habe. In dem Sinne, welchen er dabei im Auge gehabt, glaube er im Gegensatz zum Vortrager, daß gerade die Mitglieder des Reichsrathes, welche Ungarn nicht angehören, durch die gerechte Anerkennung der Ansprüche Ungarns einen bisher in Oesterreich noch nicht dagewesenen staatsmännischen Scharblick gezeigt hätten.

Was den Umstand betreffe, daß einige Mitglieder der Majorität, insbesondere nach der Rede des Reichsrathes Maager, das Verlangen nach Einführung einer Reichsverfassung hinter dem Antrage der Majorität gesehen haben, müsse er doch darauf aufmerksam machen, daß kein Mitglied der Minorität sich dagegen erhoben habe, als Solches zum Lobe ihres Antrages gesagt worden sei; jetzt geschehe Dieß hinterher, weil man daraus einen Vorwurf gemacht habe. Wer eine Verfassung wolle, möge erst die Keime dazu legen. Je mehr man den Begriff der Einheit ausdehne, desto mehr schwäche man ihn; je mehr man ihn auf das Gebiet der Wahrheit stelle, desto mehr werde er gekräftigt. Die Auffassung des Freiherrn v. Lichtenfels führe in ihrer letzten Konsequenz dahin, den Bestand der Monarchie einer speziellen Form der Festhaltung ihrer Einheit unterzuordnen. Ihm scheine die Befürchtung wegen Ungleichheit der Gesetzgebung nach den obwaltenden Verhältnissen nicht gegründet. Eine Abschaffung bereits eingeführter Gesetze habe immer etwas außerordentlich Mißliches, um so mehr hätte man sich bedenken sollen, als man so leichten Muthes daran ging, eine Gesetzgebung zu vernichten, welche durch Jahrhunderte bestanden habe.

Nach einigen erläuternden Bemerkungen des Dr. Straffer, dann des Justizministers Grafen Nadassdy, welcher nachweist, daß er eben nur von dem tatsächlichen Bestande jener Gesetze, welche noch im Jahre 1836 einer Abänderung unterzogen wurden, nicht aber von der Art ihrer Handhabung gesprochen habe, erneuert Dr. Hein im Namen der Mitglieder der Minorität die schon früher abgegebene Erklärung, daß keiner von ihnen die Einführung einer Repräsentativ-Verfassung beabsichtige, oder den Weg hiezu in ihrem Gutachten habe andeuten wollen.

Graf Leopold Wolkenslein erklärt sich für das Votum der Majorität; Bischof v. Schaguna zählt in zehn Punkten seine Wünsche auf, welche er gleichzeitig als diejenigen seines Volkstammes erklärt.

sang ausgezeichnet, bis auf einiges Distonten gegen den Schluß zu, woran vielleicht Ermüdung Schuld war, und etwas Monotonie im Spiel; Herr W. Koch, als Bassilo, genügt; Herr Tillmeh, als Figaro, entbehrt zwar der Komik, welche die Italiener durch leichte, flüchtige Beweglichkeit dem Charakter zu verleihen vermögen, aber seine sympathische Stimme und sein ansprechender Vortrag ließen so Manches vergessen; selbst Frau Stelzer, als Vertha, sang ihre kleine Parthie zur Zufriedenheit. Am meisten sprachen an und verdienten Beifall die Arien der Rosine und des Almaviva, dann die Ensembleszene und der Schluß im 2ten Akt, sowie das Terzett im 3ten Akt. Figaro's Arie im 1. Akte wirkte aus oben angeführten Gründen weniger, als sie sonst thut. Im Ganzen sind wir mit der Aufführung recht zufrieden und wünschen eine öftere Wiederholung. Man kann ja diese frischen, lebenswürdigen Wäsen, diesen sprudelnden Melodienstrom nicht genug hören. Die ganze Musik der Oper ist so herrlich, die Orchestrirung so fein, so anwärtig, und doch wieder so komisch, so voll sprühenden Humors, der sich hier in einem wirklichen Paukenschlag, dort in einem drahtischen Einfallen des Obo's oder Fagott's, oder durch einen Trompetenkostdokumentirt, daß man wohl den Erfolg begrift, den der Maestro mit diesem Werke in ganz Europa hatte und noch hat. Aber neben der Komik fehlt auch eine tiefere Empfindung nicht, wie sie namentlich aus den Arien des Almaviva und der Rosine spricht. Unser Orchester hielt sich bei der Aufführung recht tapfer, was wir mit Vergnügen bekennen. Der Herr Kapellmeister scheint unserer Aufforderung, Alles recht tüchtig studiren zu lassen, nachzukommen.

Er verbreitet sich weitläufig über den Begriff der historisch-politischen Individualität der Länder, und sieht in deren gewissenhafter Pflege die beste Schutzwehr der Einheit der Monarchie. Hr. v. Haimeberger spricht sich insbesondere für die Nothwendigkeit einer einheitlichen Gesetzgebung, und daher für den Antrag des Grafen Hartig, wenn dieser jedoch nicht angenommen werden sollte, für das Minoritätsvotum aus. Graf Pace ist für das Gutachten der Majorität, in welchem er den Keim zu einem großen, mächtigen Oesterreich zu erblicken glaubt.

Bischof Strodmayer bringt einige Bemerkungen gegen die Aeußerungen des Hrn. v. Lichtenfels vor; hierauf wird die Sitzung geschlossen.

### Oesterreich.

**Laibach.** Seine Majestät der Kaiser haben in Anbetracht der Zeitverhältnisse zu genehmigen geruht, daß die ordentliche Heeresergänzung des Jahres 1861, nach Umständen auch vor dem Monate Februar 1861, und wenn es nöthig sein sollte, selbst noch vor Ablauf des Jahres 1860 vorgenommen werden dürfe, und die weiteren Verfügungen in dieser Absicht dem Ermessen und gegenseitigen Einvernehmen der betreffenden Centralstellen anheimgestellt.

Nachdem die Vornahme der Heeresergänzung noch vor Ablauf dieses Jahres als eine in den Zeitverhältnissen begründete Vorsichtsmaßregel nothwendig ist, so sind auch die erforderlichen Einleitungen bereits getroffen worden, und hierbei wird das normale Jahreskontingent der Monarchie von 85,000 Mann aufrecht erhalten. Die im Jahre 1840 Geborenen bilden die erste Altersklasse.

Es werden sonach die Militärpflichtigen hiedurch nicht mehr betroffen, als wenn die Rekrutierung für das Jahr 1861 zur gewöhnlichen Zeit stattfände.

Dagegen erwächst allen jenen Militärpflichtigen, welche statt in den Monaten Februar, März oder April 1861 heuer zur Abstellung gelangen, ein nicht unbedeutender Vertheil in der Dienstzeitberechnung, indem sie statt mit Ende Juni 1869 schon mit Ende Juni 1868, somit um ein ganzes Jahr früher in die Reserve gelangen.

Diese Verfügungen, welche von Seite der politischen und Militärbehörden in der angezeichneten Richtung ergingen, sind hiernach nicht als eine Mehrbelastung der Militärpflichtigen zu betrachten.

**Wien.** Der k. k. FML. Graf Alexander Mensdorff-Pouilly hat sich im allerhöchsten Auftrage nach Koburg begeben, um daselbst Ihre Majestät die Königin Viktoria im Namen Sr. k. k. Apostolischen Majestät zu begrüßen.

An der Pester Universität wird die Eröffnung der Vorlesungen nicht am 1. Oktober d. J., sondern erst später stattfinden, und der Tag dazu rechtzeitig bekannt gegeben werden.

### Italienische Staaten.

**Neapel, 18. Sept.** Garibaldi bewohnt noch immer den Palast Antri, und arbeitet dort unermüdet; Bertani und Vittorio Romano sind seine Rathgeber. Täglich werden neue Dekrete veröffentlicht. Ich habe Ihnen bereits von einer Demonstration gemeldet, welche die Zerstörung des Forts S. Elmo bezwecken sollte. Garibaldi konnte aus militärischen Rücksichten nicht nachgeben. Da veröffentlichte er folgendes Dekret: „Das Fort Elmo ist für immer der Nationalgarde anvertraut, damit es, wie früher die Schutzwehr des Despotismus war, nun die Schutzwehr der Freiheit werde.“ Diese liberale Phrase beruhigte die Schreier. — Durch ein anderes Dekret wird öffentlich bekannt gemacht, daß Kapitän Flores, Kommandant der Fregatte „Ercole“, welcher Palermo beschloß, mit seinem Gesuch um Aufnahme in den Flotendienst der neuen Regierung abgewiesen worden sei. Das Gleiche widerfuhr noch vier andern Kapitänen. — General Lür ist von Arzano zurückgekehrt. Seine Ankunft daselbst allein genügt, um die Ruhe wieder herzustellen. Einige der Aufrechter ließ er erschießen. Der Aufstand war unterdrückt durch die Brigade Bonanni, welcher jedoch bei dem Anmarsch des Generals sich auflöste. Die Offiziere und Soldaten können gehen, wohin sie wollen. Neben der Unterdrückung dieser Revolution vergibt jedoch der Diktator Gaeta und Capua nicht. Er ist in Person zu öfteren Malen am Volturmo gewesen, und leitete selbst die Aufstellung der Truppen. Die Division Lür erhielt gleich nach ihrer Rückkunft Befehl, nach dem genannten Fluß abzugeben. — Ein Dekret verordnet, daß 16,000 Mann nach Capua gehen sollen. — Eigenwillig ist die Haltung des Klerus in unserer Stadt. In allen Straßen begegnet man Priestern mit der jüdischen Kokarde. Auf der Piazza di S. Francesco di Paola baraguriert P. Gavazzi, mit einem rothen Hemde bekleidet, das Volk, und tobt heftig gegen die weltliche Gewalt des Papstes. Die wenig erbauenden Predigten werden oft von lautem Beifall unterbrochen, und die Priester unter der Jubelstimmung klatschen mit und schreien aus voller Kehle Bravo. P.

Giovanni di Pantaleo aus dem Kloster della Gancia kündete die Bildung eines „heiligen Bataillons“ an, in welches Priester und Fratres aufgenommen werden sollen. Dergleichen Dinge können nur bei uns sich ereignen.

### Frankreich.

Es ist nicht genau, sagt der „Constitutionnel“ in einer vom Reaktionssekretär unterzeichneten Note, daß (wie mehrere französische und auswärtige Journale meldeten) Oesterreich feierlich gegen die neuesten Ereignisse in Italien protestirte. Die Wahrheit beschränkt sich auf Folgendes: Herr v. Rechberg hat, wie man versichert, an alle Agenten seiner Regierung bei den auswärtigen Höfen ein Zirkular gerichtet, in welchem er von seinem Gesichtspunkte aus „die verschiedenen Fragen schildert, welche durch das Einfallen der piemontesischen Armeen in die päpstlichen Staaten hervorgerufen wurden, und die Art und Weise nicht verhehlt, in welcher Oesterreich diese neue Phase der italienischen Frage ansieht.“ Dieses diplomatische Dokument wird wahrscheinlich den verschiedenen Kabinetten mitgetheilt werden, wo Oesterreich Vertreter hat; bis heute aber wurde dasselbe nicht vorgelesen und es ist verrieth, ihm den Charakter einer ordentlichen Protestation beizulegen.

### Neueste Nachrichten und Telegramme.

**Wien, 28. Sept.** In der gestrigen Reichsrathsitzung fand die Abstimmung über die beiden Gutachten statt. 34 Reichsräthe stimmten für das der Majorität, 16 für das der Minorität. Der Reichsrath wurde darauf geschlossen. Se. kais. Hoheit der Erzherzog-Präsident drückte demselben die Gefühle der Erkenntlichkeit Sr. Majestät und seinen eignen Dank aus. — Zum Schlusse macht der Herr Erzherzog die Eröffnung, daß Se. Majestät die Gnade haben werde, den Reichsrath Samstag um 12 Uhr zu empfangen.

**Paris, 25. Sept.** Dem Vernehmen nach hat der Papst bei der französischen Regierung den Rückzug der piemontesischen Truppen verlangt; widerigenfalls werde er Rom verlassen.

**Paris, 27. Sept.** Die Piemontesen haben am 26. die Vorstadt der Porta pia von Ancona genommen.

**London, 27. Sept.** Hiesige Blätter bringen folgendes Telegramm: Paris, 26. Sept. Baron Boude, von St. Petersburg angekommen, meldet: Fürst Gortschakoff habe in einer längeren Konferenz mit dem Herzog von Montebello geäußert: Rußland wünsche (Frankreichs) Freundschaft; allein die franko-sardische Allianz ermuntere Doktrinen, welche den Thronen gefährlich sind. Rußland müsse dabei mit Anderen seine Stimme für die Ordnung und Monarchie erheben, dazu finde die Warschauer Zusammenkunft statt. Baron Boude wird Freitag mit der Antwort nach St. Petersburg geben.

**Belgrad, 27. Sept.** Der Gouverneur der Pforte und das Kommandokorps haben dem Fürsten Michael Obrenovich zum Regierungsantritte beglückwünscht. Er proklamirt sich als erblichen Fürsten Serbiens kraft des göttlichen Willens, des Volkswunsches und der Hatti-Scheriffe. Der Berat der Pforte werde in Konstantinopel sogleich eingeholt, die Nationalversammlung zur bestimmten Zeit einberufen werden. Die traktirte Organisation des Landes und die zuzubehaltenden Zustände bereiten eine schwere Aufgabe. Eine politische Amnestie wurde gewährt; das Gesetz allein werde — gehdrig verbessert — regieren. Die Beamten bleiben einstimmen im Dienste, vorbehaltlich späterer Aenderungen nach der Tauglichkeit. Es herrscht hier vollkommene Ruhe. Die Leichenfeierlichkeit des in Topshider verstorbenen Fürsten Milosch findet am 29. in Belgrad statt.

### Neuestes aus Italien.

**Mailand, 27. Sept.** Die „Perseveranza“ meldet aus Turin vom 26. d. Mts.: Die Gerüchte, daß der Papst Rom verlasse, gewinnen immer mehr Wahrscheinlichkeit. Von der Bildung des neapolitanischen Ministeriums erwartet man hier nichts Gutes, da dieselbe unter Mazzini's Einfluß geschieht. Der niederländische Gesandte ist in Turin eingetroffen.

**Genua, 25. Sept.** Die Nachrichten aus Neapel sind sehr niedererschlagend; unter Andern ward ein Korporal der piemontesischen Jäger auf offener Straße und bei hellem Tag ermordet. Garibaldi rüht sich zu seinem Zuge nach Rom; auf vieles Bitten hat er endlich eingewilligt, zuvor die französische Regierung aufzufordern, Rom zu räumen. (?)

### Theater.

Heute, Samstag: „Das Nachtlager in Granada“, romantische Oper in zwei Aufzügen, von Conradin Kreutzer. (Mit theilweise neuer Besetzung.)

Morgen, Sonntag: „Dumm, dünner am dümmsten“, Posse.

# Anhang zur Laibacher Zeitung.

**Börsenbericht.** Wien, (Mittags 1 Uhr) (W. St. Abbl.) Die heute von der Nationalbank beschlossene Maßregel der Diskonto-Erhöhung um ein halbes Prozent, bewirkte einen Rückgang der Papiere, nur Bankaktien behaupteten ihren Kurs. Fremde Valuten und Geld, Anhangs höher gehalten, wurden im Laufe der Börse um ein Viertel Prozent billiger. Ged. theuer, sowohl im Gesamte als im Leihgeschäft 6% und darüber.

Öffentliche Schuld.		Gold Ware		Silber Ware		Wechsel.	
A. des Staates (für 100 fl.)		Andere Kronländer . . . zu 5% 81.— 92.—		Graz-Köfl. Eisen- und Bergb.-Gesellschaft zu 200 fl. ö. W. 95.— 105.—		Glarz " 40 " " 35.— 36.—	
In österr. Währung . . . zu 5% 58.50 59.50		Venetianisches Anl. 1859 " 5 " 78.25 78.75		Deft. Don.-Dampfsch.-Ges. 3-1.— 333.—		St. Genois " 40 " " 35.— 36.—	
Nuss National-Anlehen " 5 " 73.50 74.20		Nationalbank " 738.— 740.—		Deft. Don.-Dampfsch.-Ges. 29 " " 22.— 23.—		Windischgrätz " 20 " " 24.— 25.—	
Metalliques " 4 " 54.50 55.—		Kredit-Anst. f. Handel u. Gew. zu 200 fl. ö. W. (ohne Div.) 163.— 163.20		Deft. Don.-Dampfsch.-Ges. 140.— 150.—		Waldstein " 10 " " 13.— 14.—	
ditto " 4 " 54.50 55.—		R. d. G. G. m. B. 300 fl. ö. W. 530.— 535.—		Wien. Dampf.-Mitt.-Ges. 320.— 325.—		Regievisch " 10 " " 13.— 14.—	
mit Verlesung v. J. 1839 . . . 118.50 119.50		R. Ferd.-Nordb. 1000 fl. ö. W. 1750.— 1752.—		Pfandbriefe (für 100 fl.)		Wechsel.	
" " 1854 . . . 86.50 87.50		Staats-Gis.-Ges. zu 200 fl. ö. W. oder 500 Kr. 251.50 252.—		Nationale 6 Jähr. v. J. 1857 3.5% 98.— 99.—		3 Monate	
" " 1860 . . . 85.75 86.75		Kais. Elis.-Bahn zu 200 fl. ö. W. 178.— 178.50		bank auf 10 " ditto " 5 " 96.— 96.50		Augsburg, für 100 fl. südd. W. 114.25 114.50	
Gemeinrentensch. zu 42 L. austr. 15.25 15.50		Süd-nordd. Verb.-B. 200 " 110.— 110.50		G. M. verlosbare " 5 " 88.50 89.—		Frankfurt a. M., ditto 114.50 114.60	
B. der Kronländer (für 100 fl.)		Theißb. zu 200 fl. ö. W. mit 100 fl. (50%) Einzahlung 147.— 147.—		Nationalb. (12 monatlich " 5 " 100.—		Hamburg, für 100 Mark Banco 101.— 101.10	
Grundentlastungs-Obligationen.		Süd. Staats- lomb.-ven. u. Cent. ital. Gis. 200 fl. ö. W. 500 Kr. m. 100 fl. (50%) Einzahlung 144.— 145.—		auf öst. W. (verlosbare " 5 " 85.25 85.50		London, für 10 Pf. Sterling 133.40 133.50	
Nieder-Österreich . . . zu 5% 88.— 89.—		Galiz. Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl. ö. W. m. 80 fl. (40%) Einz. 151.— 151.50		Lose (per Stück)		Paris, für 100 Frank 53.10 53.20	
Ungarn " 5 " 64.25 64.75				Kred.-Anstalt für Handel u. Gew. zu 100 fl. öst. W. 104.50 105.—		Cours der Geldsorten.	
Tem. Ban., Kro. u. Slav. " 5 " 62.50 63.50				Don.-Dampfsch.-G. zu 100 fl. ö. W. 93.— 94.—		Geld Ware	
Sardinien " 5 " 63.— 63.50				Stadtgem. Dien zu 40 fl. ö. W. 37.75 38.—		R. Münz-Dufaten 6 fl. 38 Kr. 6 fl. 39 Kr.	
Slovenien " 5 " 60.50 61.—				Esterhazy " 40 " ö. W. 82.— 82.50		Kronen . . . 18 " 50 " 18 " 54 " "	
Siebenbürgen " 5 " 60.50 61.—				Salm " 40 " " 36.— 37.—		Napoleon'sdor . . . 10 " 68 " 10 " 71 " "	
				Balfy zu 40 fl. ö. W. 34.— 35.—		Russ. Imperiale . 10 " 95 " 10 " 97 " "	
						Silber-Ragio . . . 33 " 75 " 34 " — " "	

**Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien Den 28. September 1860.**

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 62.70	Augsburg . . . 113.75
5% Nat. Anl. 74.10	London . . . 132.89
Bankaktien . . . 735.	R. f. Dufaten 6.35
Kreditaktien . . . 165.20	

**Fremden-Anzeige.**  
Den 27. September 1860.  
Die Herren Dr. Pott, Universitäts-Professor, — Schidrowitz, Doktor der Rechte, und — Gregor, Handelsmann, von Wien.

**Verzeichniß der hier Verstorbenen.**  
Den 23. September 1860.  
Hr. Ludwig Pammer, Fühlingsknecht und Stadtbaumeister, alt 34 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 55, an der Ruhr. — Dem Hrn. Johann Schuster, Kellner, seine Gattin Theresia, alt 48 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 10, an der Lungentuberkulose.  
Den 25. Hr. Franz Velle, Gastgeber, alt 56 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 2, an der Lungenschwäche.  
Den 26. Franziska Minkl, Inwohnerin, alt 63 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an Altersschwäche.

**3. 1739. (2)**  
**Kundmachung.**  
Anfangs Oktober beginnt der Gesang und Violin-Unterricht an der Schule der philharmonischen Gesellschaft.  
Die Anmeldung zur Theilnahme an dem Unterrichte wird vom 1. bis 4. Oktober im Schul-Lokale der Gesellschaft (am Jakobspforte im Virant'schen Hause Nr. 139 im 2. Stocke) angenommen, und zwar: für Violin-Schüler von 5 bis 6 Uhr Nachmittags, für Gesang-Schüler (Knaben oder Mädchen) aber von 12 bis 1 Uhr Mittags.  
Schüler des Männergesanges haben sich an denselben Tagen von 6 bis 7 Uhr Abends zu melden.

Laibach am 26. September 1860.  
Von der Direktion der philh. Gesellschaft.

**U**nterricht im Italienischen ertheilt schnell und gründlich ein praktischer Sprachlehrer. Adresse im Café des Herrn Otto Jenatsch.

**3. 1754.**  
**Morgen, Sonntag den 30. Sept.**  
findet im  
**Garten des Bahnhofes**  
eine  
**Concert-Soirée**  
Statt,  
wobei zum ersten Mal die Regiments-, Musikkapelle des löbl. P. P. Inf.-Reg. Nr. 27 König der Belgier, sich produziren wird.  
**Anfang 4 Uhr.**

**3. 1571. (4)**  
**Clotilde Meditz,**  
Kleidermacherin,  
Schustergasse, Nr. 170, II. Stock,  
empfehlte sich der geehrten Damenwelt und garantiert bei billiger Bedienung solide und nach dem neuesten Mode-Journal gefertigte Arbeit; auch werden bei derselben Lehrlinginnen gegen billiges Lehrgeld aufgenommen und ausgebildet.

**3. 1700. (3)**  
**Zwei Kostknaben,**  
Schüler der vierten Normal-Schulklasse, finden bei einer soliden Familie Aufnahme. Auskunft hierüber ertheilt aus Gefälligkeit **H. Putre,** Lehrer, Saltergasse Nr. 194.

**3. 1721. (2)**  
**für Bierfreunde.**  
In der  
**Casino-Restoration**  
wird von Sonntag 30. September an:  
feines Bockbier die Maß 36 Kr. öst. W.  
Märzenbier " " 32 " "  
Zugleich mache ich auch bekannt, daß ich sehr guten  
Unterkrainer Wein, die Maß 48 Kr. ö. W.  
Wissler " " 64 " "  
Gumpoldskirchner Wein vom Jahre 1849 selbst eingekauft, die Maß zu 72 Kr., wozu der Pächter die ergebenste Einladung macht.  
**Nening.**

**3. 1410. (4)**  
**Eingesendet.**  
Zum Trost aller Jener, welche ihrer Haare entweder theilweise oder gänzlich verlustig, findet sich in der **Warenhandlung des Herrn Johann Kraschovich** in Laibach ein Mittel, dessen Ruf weit die Grenzen unseres Vaterlandes überschritten, und durch tausendfältige Resultate begründet worden ist. Es ist die Kaiserl. Königl. privil. **Meditrina-Haarwuchs-Kraftpomade**, in Verbindung mit dem **Orientalischen Haar- und Bartwuchswasser** von M. Malli aus Wien, das die Eigenschaft besitzt, das Ergrauen und Ausfallen der Haare zu verhindern, den Haarboden zu stärken, den Nachwuch zu befördern und den Haaren eine schöne dunkle Färbung mitzutheilen. Die besten Erfolge haben wir an Stahlköpfen, — die es entweder in Folge hohen Alters oder eines sich dahin abgelagerten Krankheitsstoffes wurden, — als sie schon nach mehrwöchentlichem Gebrauche mit frisch entprossenen reichlichen Haaren sich zeigten, ja selbst Damen, die damit einen Versuch machten, entfernten bald die unnatürlichen Zierden des Haar kunstlers, und geben jetzt mit ungefälschtem Haare Zeugniß von der außerordentlichen Kraft dieses Haarwuchsmittels; nicht zu gedenken mancher jungen Männer, die ihren schönen Vollbart diesem einzigen Mittel verdanken.

**3. 1720. (3)**  
Meinen verehrten Kunden für die bisherige Abnahme verbindlichst dankend, zeige hiermit meine Wohnungsveränderung an, da ich mit Michaeli am alten Markt Nr. 46, nächst der St. Florian'skirche übersiedeln werde.  
Das Kornbrot, das nur bei mir zu bekommen ist, wird zur größern Bequemlichkeit des Publikums beim hiesigen Wildpret-händler im gräflichen Stubenberg'schen Hause Nr. 281, U. Miklaughhiz, zu bekommen sein, und empfehle mich zu fernerer geneigter Abnahme.  
**Johann Podlager,**  
Bäckermeister, bisher in der Ringergasse.

**3. 1602. (4)**  
**Leitnerische Hühneraugenpflasterchen**  
empfehlte 3 Stück zu 24 Kr., im Duzend sammt Anweisung 72 Kr.  
**Johann Kraschovich,**  
„zur Brieftaube.“

**3. 1617. (3)**  
K. k. ausschl. privil. allgemein beliebtes  
**Anatherin-Mundwasser**  
von **J. G. POPP**, prakt. Zahnarzt in Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 557. Preis 1 fl. 40 Kr. österr. Währ.  
Da dieses seit 10 Jahren bestehende Mundwasser sich als eines der vorzüglichsten Conservierungsmittel sowohl für Zähne als Mundtheile bewährt hat, als Toilette-Gegenstand von hohen und höchsten Herrschaften und dem hochverehrten Publikum benutzt wird, namentlich aber von Seite hochgeachteter medizinisch hervorragender Persönlichkeiten durch viele Zeugnisse bewahrt wird, so fühle ich mich jeder weiteren Anpreisung gänzlich überhoben.  
**Zahnplomb** zum Selbstplombiren hohler Zähne. Preis 2 fl. 20 Kr. ö. W.  
K. k. ausschl. priv. **Anatherin-Zahnpasta**. Preis 1 fl. 22 Kr. öst. W. **Vegetabilisches Zahnpulver**. Preis 63 Kr. öst. W. Von **J. G. Popp**, Zahnarzt in Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 557.  
Auch zu haben in den meisten Apotheken Wiens so wie in allen Provinzstädten bei den bekannten Firmen zu denselben Preisen. — Es werden bei denselben auch alle Arten künstlicher Zähne verfertigt.  
In Laibach bei Ant. Kriszner u. Joh. Kraschovich; in Görz bei A. Anelli und Buchhändler Socher; in Baradin bei Gatter, Apotheker; in Neudorf bei D. Rizsolli, Apotheker; in Gurtsch bei Fried. Bömches, Apotheker; in Stein bei Zahn, Apotheker; in Triest Hauptdepot bei Serravallo, dann bei Rocca, Zanetti, Kifovich und Mondolini, Apotheker, J. Weisenfeld, Luigi Lodschnieder und Carlo Brusini, Galanteriehändler, in Vichestla Obertain bei Karl Fabiani, Apotheker.



